Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Schnaps in Deutschland.

Deutsche Zeitungen machen wiederholt auf die Agitation des Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht in Deutschland aufmerksam und unterstützen dieselbe sehr eifrig. Der Verbrauch von Schnaps allein beträgt nämlich im deutschen Reiche 10½ Liter auf den Kopf der Bevölkerung, während er in dem vielverschrienen England um ein volles Drittel geringer ist. Nur das halbbarbarische Rußland und Dänemark mit dem kaltfeuchten Seeklima und einer Bevölkerung von ungemein vielen Seefahrern und Fischern übertreffen in dieser Hinsicht das deutsche Reich. Früher war auch in Schweden der Schnapsverbrauch ungeheuer, doch hat er daselbst seit Einführung des Gothenburger Systems abgenommen.

Was Deutschland anbetrifft, so muß ferner erwogen werden, daß in vielen Gegenden allgemein, und im ganzen Lande wenigstens von den bemittelten Classen vorwiegend Bier getrunken wird. Unter letzteren hat sich der Bierconsum in 20 Jahren mehr als verdoppelt, sodaß die Steigerung des Schnapsverbrauchs von 8 auf 10½ Liter einen Begriff davon giebt, wie sehr gerade die ärmeren Leute sich dem Kartoffelfusel ergeben haben.

Von 4450 Selbstmorden waren 508 direct auf Trunksucht oder Säuferwahnsinn zurückzuführen. Unter 6674 durch Verunglückungen während einer fünfjährigen Zählperiode Getödteten waren 311 Betrunkene und unter diesen 294 Männer gegen 17 Weiber! Unter den in die Irrenanstalten aufgenommenen Individuen waren 14,8 Procent Männer und 1,4 Procent Weiber, welche an Säuferwahnsinn litten; also ein ganzes Siebentheil der alljährlich in die Irrenhäuser eingelieferten Männer hat sich diesen bejammernswerthen Zustand selber durch den übermäßigen Genuß von Alkohol zugezogen. Nach den amtlichen Ermittelungen war unter dem Einfluß des Alkohols der Mord in 46 Procent, Todtschlag in 63 Procent, schwere Körperverletzung in 74 Procent, leichtere in 63 Procent, Verbrechen gegen die Sittlichkeit in 77 Procent, Widerstand gegen die Staatsgewalt in 76 Procent, Nothzucht in 60 Procent, Hausfriedensbruch in 54 Procent verübt worden.

Angesichts solcher Zahlen, die — wohlgemerkt! — nicht wie die von unseren Temperenzlern beigebrachten einfach erfunden sind, sondern auf trauriger Wahrheit beruhen, muß ein gebildetes Volk stutzig werden. Man denkt natürlich nicht daran, die Fabrikation und den Verkauf berauschender Getränke gänzlich zu verbieten oder mit unerschwinglichen Steuern zu belasten, aber man sagt sich allgemein, daß etwas zur Bekämpfung des Kartoffelfusels geschehen muß. Indessen dürfte man hierbei in Deutschland noch auf ganz andere Schwierigkeiten stoßen als in den Ver. Staaten bezüglich des Whisky's. Unsere Bevölkerung ist durchschnittlich gut genährt und bedarf der künstlichen Erwärmung oder „Sättigung" durch Alkohol überhaupt nicht. In Deutschland wird der Schnaps vielfach nur deshalb getrunken, weil er billiger ist als Lagerbier, welches den ländlichen Tagelöhnern, den Industriearbeitern im Hochgebirge u. s. w. ganz und gar unerschwinglich ist. Umgekehrt ist Whisky hier sehr theuer, die Mehrzahl der Bevölkerung aber wohl im Stande, Bier zu kaufen und zu genießen. Will man daher dem Laster der Trunksucht im deutschen Reiche wirksam zu Leibe gehen, so wird man jedenfalls erst die Lage ganzer Volksschichten aufbessern müssen. So lange Bier in gewissen Kreisen als großer Luxus gilt, helfen alle Verfluchungen des Kartoffelschnapses nichts.

Staats- oder Dienstsprache.

Am 24. Januar begannen im österreichischen Abgeordnetenhause die Debatten über den Antrag Wurmbrandt, der in ganz Oesterreich die Gemüther erhitzte. Der gesetzgeberische Sinn des Antrages läßt sich kurz dahin zusammenfassen: „die Regierung soll aufgefordert werden, in Ausführung des Artikels XIX. des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1876 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger einen Gesetzentwurf einzubringen, wodurch unter Festhaltung der deutschen Sprache als Staatssprache der Gebrauch der landesüblichen Sprachen in Amt, Schule und öffentlichem Leben geregelt wird". Bekanntlich hat die gegenwärtige Regierung eine Verordnung erlassen, wonach in den Landestheilen, welche eine sprachlich gemischte Bevölkerung haben, diejenige Sprache die amtliche Verkehrssprache sein soll, welche die Mehrheit spricht und welche als die eigentliche Landessprache zu betrachten ist. So ist es gekommen, daß in Böhmen die Czechen ihre Sprache zur Staatssprache erheben konnten und daß die deutschen Beamten genöthigt wurden, das Czechische nachzulernen, falls sie nicht ihr Amt verlieren wollten. Im Grunde verlangte also der Antrag Wurmbrandt eine gesetzliche Aufhebung der Ministerialverordnung und damit den Widerspruch der Volksvertretung gegen das System des Grafen Taaffe, das durch jene Verordnung gekennzeichnet ist und sein Lebensprincip gewonnen hat.

Unter solchen Umständen half es nichts, daß bescheidene Seelen das Deutsche zwar nicht zur Staats-, aber doch wenigstens zur Dienstsprache machen wollten. Die Regierung wendete alles daran, den Antrag zu schlagen und hatte natürlich Erfolg. Am Ende wird das Deutsche in Oesterreich doch noch „Dienstsprache" werden—nämlich die Sprache der Dienenden.

Ein verhängnißvoller Hirsch.

Anfang dieses Monats wurden bei Rollandsville, Pa., Jordan Mapes und Frank Grover, wie sie sagen, von einem Hirsche auf der Straße angegriffen und tödteten denselben „in Selbstvertheidigung". Das Gesetz verbietet in Pennsylvanien die Erlegung eines Hirsches nach dem 31. December und die Genannten wurden wegen Uebertretung desselben in Anklagezustand versetzt, legten jedoch vor dem Richter die Sache dahin bei, daß der Hirsch ausgewürfelt und die Hälfte des Erlöses in die Stadtcasse eingezahlt werden solle. Beim Auswürfeln gewann der Friedensrichter James Wilson den Hirsch. Dieser wollte sich mit seiner Beute nach Hause begeben, wurde aber unterwegs auf Grund eines Haftbefehls verhaftet, den John Rollands, sein Gegencandidat für das demnächst neu zu besetzende Friedensrichteramt, wegen gesetzwidrigen Besitzes von Wildpret herausgeschworen hatte.

Squire Wilson wurde gegen nominelle Bürgschaft entlassen und lud ein paar Tage darauf seine Freunde zum Verzehren des Hirsches ein. Spät brach die Gesellschaft auf und ein Theil derselben begab sich vor Rolland's Haus und veranstaltete eine solenne Katzenmusik. Der mit solcher Beehrte rief den Nachtschwärmern zu, er werde unter sie schießen, wenn sie sich nicht augenblicklich entfernten. Diese Drohung hatte den gewünschten Erfolg.

Am folgenden Tage begegneten sich Rollands und Wilson auf der Straße. „Du warst auch mit unter der verwünschten Bande, die vorige Nacht den Scandal vor meinem Hause verführt hat!" — „Ich bin gar nicht aus Hause gekommen." — „Du bist ein elender Lügner!" — „Dies für den Lügner —" und hierbei sauste Wilson's Faust auf Rolland's Schädel hernieder, ein regelrechter Kampf entspann sich und die beiden Bewerber um das Amt des Friedensrichters, das durch den Ablauf von Wilson's Amtszeit ihrer Bewerbung offen stand, wurden mit Mühe und Noth von hinzukommenden Freunden auseinandergerissen. Rollands ließ Wilson wegen thätlichen Angriffs, Wilson ließ Rollans wegen Beleidigung verhaften, beide wurden unter Bürgschaft gestellt. Weiter erhob Rollands gegen den Squire Wilson, dessen Sohn Williams, Jordan und Frank Mapes und Andere wegen Störung der öffentlichen Ruhe Anklage; der Squire wies sofort nach, daß er bei der Katzenmusik nicht zugegen gewesen, alle Uebrigen leisteten Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Gericht.

Die verschiedenen Proceßverhandlungen sind im Gange, doch ist damit das Unheil, das der in Selbstvertheidigung getödtete Hirsch angerichtet, noch nicht erschöpft. Jordan Mapes betreibt seit 20 Jahren mit Samuel Gunn das in hoher Blüthe stehende Holzhandel-Geschäft Mapes & Gunn. Nie war bisher auch nur ein böses Wort zwischen beiden Compagnons gewechselt worden. Gunn ist der Schwiegersohn von John Rollands und nahm Mapes gegenüber eifrig Partei für seinen Schwiegervater. Mapes gehörte zu Wilson's Gästen und ist von Rollands wegen Theilnahme an der Katzenmusik verklagt; seit dieser Zeit ist Rollands in seinen Augen ein ganz gemeiner Kerl, er hielt dem langjährigen Freunde und Compagnon gegenüber mit dieser Ansicht nicht zurück und ein furchtbarer Zank, sowie Auflösung der Geschäftsverbindung war die Folge. Aber nicht nur geschäftliche Interessen, — auch liebende Herzen hat der in Selbstvertheidigung getödtete Hirsch auseinandergerissen.

Frank Mapes, der Sohn von Jordan Mapes, ist Bauschreiner, versteht sein Geschäft, kommt rasch vorwärts und gehört zu den geachtetsten jungen Männern in Rollandsville und Umgegend. Er liebt Frl. Mary Rollands, Mary liebt ihn, das glückliche Paar war verlobt und John Rollands hielt große Stücke auf seinen zukünftigen Schwiegersohn. Am Abend nach der Keilerei zwischen Rollands und Wilson hatte Frank wie täglich seine Braut besucht. Erregt trat Rollands in's Zimmer. „Frank, mit wem hältst Du es in diesem Streite?"— „Papa, ich kann nicht sagen, daß ich gegen meinen Vater bin, laß mich unparteiisch sein und mich gar nicht in den Streit mischen!"—„So? Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, fort aus dem Hause, und hüte Dich, meine Schwelle je wieder zu überschreiten, es wäre Dein Tod." — „Aber Papa" — wollte Mary Fürbitte einlegen, doch — „Schweig', oder Du bist mein Kind gewesen" — lautete die einzige Antwort. Frank machte die Thür des traulichen Zimmers, in dem er so oft glücklich gewesen, von außen zu, ist aber so wenig in Verzweiflung als Mary, denn beide glauben, daß ein in Selbstvertheidigung getödteter Hirsch zwar vielen Trubel verursachen, aber nicht ein Lebensglück zerstören kann.

Landwirthschaftliches.

Conserv n. Gladstone, der englische Premier, widmet unter der Last der auf ihm ruhenden Staatsgeschäfte einen großen Theil seiner Zeit den Interessen der Landwirthschaft und überwacht die Bewirthschaftung seines ausgedehnten Grundbesitzes persönlich. In einem kürzlich von ihm vor seinen Pächtern gehaltenen Vortrage hat er denselben warm empfohlen, die Herstellung jener Art von Conserven, die im Englischen Jam, im Deutschen Mus, im Französischen Marmelade genannt werden, eifrig zu betreiben. Die englischen Landwirthe müssen sich dem Mitbewerbe des Auslandes gegenüber daran gewöhnen, nicht mehr auf die Erzeugung von Getreide, Fleisch und Wolle, sondern vielmehr auf diejenige von Milch, Eiern und Conserven das Hauptgewicht zu legen. Die letzteren bestehen entweder in Trockenobst, oder in eingemachten Früchten, oder in verdickten Fruchtsäften, Jelees, oder endlich in Jam oder Mus. Das letztere läßt sich mit dem geringsten Aufwande an Zeit und Geld herstellen und bezahlt sich auch bei dem Kleinbetriebe gut. Als Zukost zum Brote ist Mus, das aus den verschiedensten Obst- und Beerensorten gewonnen werden kann, dem Fett, dem geräucherten Fleische, ja selbst der Butter vorzuziehen. Der Genuß des Obstes in allen seinen Formen nimmt zum Besten der Menschheit mehr und mehr zu, in tropischen Ländern verfügen die Leute Jahr aus Jahr ein über frische Früchte, in Ländern mit langem Winter müssen sich dieselben auf andre Weise helfen. Der Farmer kann das von ihm erbaute Obst nicht vortheilhafter verwenden, als wenn er dasselbe zu Mus einkocht, er erhält hierdurch für den Hausbedarf eine ebenso wohlschmeckende als gesunde Nahrung und findet für das, was er nicht selbst in der Wirthschaft verbraucht, stets reichlichen Absatz. So vortrefflich das Einmachen und das Trocknen der Früchte, wie letzteres gegenwärtig ausgeführt wird, ist, so ist es doch besser, dasselbe der Fabrikation im Großen zu überlassen.

Diejenigen Lebensmittel, welche nicht erst irgend welcher Zurichtung für den Tisch bedürfen, sondern sofort in der Form verzehrt werden, in welcher man sie einkauft, gewinnen täglich mehr an Beliebtheit. Viele Familien sind in ihren Wohnungsräumen so beschränkt, daß es nothwendig ist, das Kochen der Speisen möglichst zu beschränken, bei anderen sind auch die Frauen außerhalb des Hauses beschäftigt und im Allgemeinen lieben es die Amerikanerinnen nicht, längere Zeit am Kochofen zuzubringen. Alle diese Personen kaufen Mus oder Jam mit Vorliebe. Im Großhandel wird das letztere nie auch nur eine annähernde Bedeutung einnehmen, wie die eingemachten Früchte, aber im Kleinverkehr ist es so beliebt, daß der Farmer nie um Absatz verlegen ist.

Die deutschen Farmer in Pennsylvanien wissen schon längst aus Erfahrung, daß die von ihnen hergestellte „Aepfelbutter" eine Speise ist, die sich leicht verkauft und dem Producenten einen guten Nutzen abwirft und alle anderen Früchte sind zum Einkochen ebenso geeignet, wie die Aepfel. In vielen Gegenden des Landes wachsen manche Fruchtsorten im Ueberflusse wild, die ebenfalls ein vortreffliches Mus ergeben, am werthvollsten sind in dieser Beziehung die wilden Johannisbeeren und die wilden Weintrauben; bei Verwendung derselben ist natürlich ein Zusatz von Zucker nothwendig und kann Glucose aus dem Grunde empfohlen werden, weil auch der mit Fruchtsäuren verkochte Rohrzucker sich in Traubenzucker verwandelt.

Olivencultur. In allen Ländern am mittelländischen Meere wird der Olivenbaum als der werthvollste aller Fruchtbäume geschätzt. Derselbe wurde früher, als irgend welche andere Fruchtarten von Europa nach Amerika gebracht. Die Spanier pflanzten in Florida und Californien, die Franzosen in Georgia und Louisiana Olivenbäume an. Bei San Diego tragen noch jetzt Olivenbäume regelmäßige Ernten, die von den Jesuiten bereits vor 150 Jahren angepflanzt worden sind. Bei seinem ersten Besuche Europas war Jefferson über die Olivenhaine in Frankreich und Italien so entzückt, daß er junge Stämmchen und Samen mit sich hierher brachte und die Anpflanzung derselben namentlich in der Umgebung von Charleston, S. C., veranlaßte. Der Olivenbaum gedeiht in allen Golfstaaten vortrefflich, doch hat man bisher seiner Pflege wenig Beachtung geschenkt, theils weil der Baum langsam wächst und erst spät Früchte trägt, theils weil die Reife der letzteren in eine Zeit fällt, in welcher die Baumwollernte alle Zeit und Arbeitskräfte der Pflanzer in Anspruch nimmt.

Neuerdings wendet man der Cultur des Oelbaumes größere Aufmerksamkeit zu. Unsere Ackerbaubehörde sowohl, als verschiedene landwirthschaftliche Vereine vertheilen junge Stämmchen unentgeltlich an diejenigen Landwirthe, die einen Versuch mit dem Anbau derselben machen wollen. Bei uns gedeihen die Bäume noch unter nördlicheren Breitengraden als in Europa und kommen in Gegenden gut fort, die volle zwei Grade nördlicher liegen. Sämmtliche Golfstaaten, Georgia, Süd Carolina, Arizona und New Mexico eignen sich vorzugsweise für die Cultur. In Californien tragen die Bäume schon früher Früchte, als irgendwo in Europa.

Wie unser Consul in Mailand berichtet, sind in Italien 2,224,668 Acker Land mit Olivenbäumen bepflanzt und diese haben im vorigen Jahre einen Ertrag von 89,437,157 Gallonen Oel ergeben. Die Olive stammt aus Asien, wir finden dieselbe bereits im ersten Buche Moses, im Homer und Hesiod erwähnt; nach Europa wurde sie nach dem Zeugnisse des jüngeren Plinius erst im zweiten Jahrhundert nach Gründung Roms verpflanzt. Ihr Anbau wird zur Zeit in Spanien, Griechenland, Italien, sowie in Languedoc und in der Provence in großartigstem Maßstabe betrieben. Nördlich vom 45. Breitengrade kommt in Europa die Frucht nicht fort. In Afrika wurden vereinzelte Oliven, aber nur in der Nähe der Küste des atlantischen Oceans gefunden. Humboldt hat auf San Domingo und in Südamerika Oelbäume gefunden, nie aber solche, die Früchte trugen.

In Sicilien gedeiht die Olive bis zu einer Höhe von 600 Metern, während sie am Gardasee über 450 Meter hinaus nicht fortkommt. Der Baum gedeiht auf jedem Boden, außer in sandigem und sumpfigem Lande und kommt auf steinigem Terrain am besten fort; er kann einen ziemlich hohen Grad von Winterkälte ertragen, ist aber im Frühjahre äußerst empfindlich. Die Annahme, daß der Ölbaum nur in der Nähe des Meeres gedeihe, beruht auf einem Irrthum, er kommt mitten im Lande gerade so gut fort, immer nur vorausgesetzt, daß die Lage desselben die angegebene Höhe nicht übersteigt.

Erdbeeren. Bereits Mitte vor. Monats wurden 100 Quart Erdbeeren von Palatka in Florida nach Philadelphia versandt. Derselbe Obstzüchter, der diese Früchte gezogen, hat seine Ernte von 35 Orangenbäumen, die auf einem halben Acker Landes stehen, im Ganzen für $1900 verkauft.

Eine unbegreifliche Entscheidung.

Eine neuerliche Entscheidung des Herrn Frelinghuysen ist geeignet, Verwunderung wenn nicht Entrüstung zu erregen. Zum Verständnisse derselben müssen einige Worte vorausgeschickt werden.

Im November vorigen Jahres wurde ein zwischen Monterey und New Laredo fahrender Eisenbahnzug beraubt. Das Verbrechen characterisirte sich nach der Art seiner Ausführung als eines der scheußlichsten, welches die Criminalgeschichte kennt. Mexicanische und amerikanische Verbrecher hatten ein Complot geschmiedet, einen Zug, auf dem eine große Anzahl Silberbarren befördert wurde, durch Aufreißen der Schienen zum Entgleisen zu bringen. Während die Passagiere und Zugbeamten, die hierbei dem Tode oder der Verstümmelung entgingen, mit den Verwundeten beschäftigt waren, sollte der Waggon mit den Barren geplündert werden. In Folge eines Zufalls wurden die Silberbarren schon früher befördert, als ursprünglich beabsichtigt war, aber auch der Zug, der in sein Verderben rannte, enthielt eine Quantität Silber in Kisten, sowie eine große Summe Silbergeld in einem Geldschranke; ersteres fiel den Räubern zur Beute, der Schrank widerstand ihren Anstrengungen, denselben zu öffnen. Mehrere Menschen wurden durch das Entgleisen getödtet, andere schwer verwundet.

Die mexicanischen Behörden und die Bahnbeamten betrieben die Entdeckung und Verfolgung der Verbrecher mit ebenso viel Energie als Geschick. Es wurde ermittelt, daß die beiden vornehmsten Bewohner des Städtchens Nuevo Laredo, einer derselben der Bürgermeister oder jefe politico Pablo Quantana, die Verschwörung angezettelt, an der Ausführung des Verbrechens aber nicht Theil genommen hatten, und daß diese mehreren texanischen und amerikanischen Desperados zur Last fiel. Unter den letzteren befand sich der berüchtigte Alexander Trimble aus Texas. Die mexicanischen Verbrecher wurden verhaftet und erwarten im Gefängnisse zu Monterey ihr Schicksal. Die amerikanischen Banditen entkamen über die Grenze, Trimble wurde von den bekannten texanischen Rangers gefangen und in das Gefängniß zu San Antonio eingeliefert, um dort bis zum Eintreffen der Auslieferungsverfügung zu verbleiben. Der Staatssecretär hat jetzt entschieden, daß Trimble nicht auszuliefern sei und das Scheusal ist auf freien Fuß gesetzt worden.

In unserem Auslieferungsvertrage mit Mexico ist bestimmt: keine der beiden Regierungen ist verpflichtet, einen ihrer Bürger wegen eines Verbrechens auszuliefern, das er auf jenseitigem Territorium begangen hat, oder begangen zu haben verdächtig ist. Die Mitschuld Trimbles an dem satanischen Verbrechen ist so gut wie erwiesen, trotzdem bleibt der Halunke in Folge dieser Entscheidung straflos. Ausgeliefert wird er nicht und kein amerikanisches Gericht kann ihm wegen des in Mexico begangenen Verbrechens der Prozeß machen.

Unbegreiflich nennen wir diese Entscheidung, weil den angeführte Vertrag die Regierung zwar nicht verpflichtet, ihr aber auch keineswegs verbietet, gemeine Verbrecher unter den hier vorliegenden Umständen auszuliefern. Schurken wie Trimble schützen, heißt die an sich pflichtgemäße Wahrung der Hoheitsrechte eines Landes zu weit treiben. Herr Frelinghuysen hat sich in der Schweinefrage Bismarck gegenüber als ein äußerst höflicher Mann gezeigt, er hätte in dieser Frage der Schwesterrepublik gegenüber etwas entgegenkommender handeln können, — um so mehr als diese unseren Truppen gestattet hat, die Apachen auf mexicanisches Gebiet zu verfolgen.

G. M. Vaughan in Baltimore, der Agent eines Großhandlungshauses in Schnittwaaren in Philadelphia, hat während seiner jetzt 20jährigen Geschäftsthätigkeit für mehr als $20,000,000 Waaren verkauft.

Eine vorgeschichtliche Stadt.

Prof. P. W. Norris, vormals Superintendent des Yellowstone Parks, jetzt Assistent des Bundes-Ethnologen, läßt seit August vor. J. in dem Thale Kanawha in West Virginien Nachgrabungen nach den Ueberresten einer längst untergegangenen Cultur vornehmen. Bisher hat er dort die Ruinen einer alten Stadt entdeckt, die eine Längenausdehnung von fünf Meilen gehabt haben muß. Mitten unter den ehemaligen Wohnungen befinden sich Begräbnißstätten, von denen bis jetzt 56 eröffnet worden sind. Die sieben größten derselben sind vom Grund bis zur Decke 35 Fuß hoch und haben an den Grundflächen einen Umfang bis zu 540 Fuß. Ueber 4,000 Waffen, Kochutensilien, Schmuckgegenstände und sonstige Funde von archäologischem Interesse wurden diesen „mounds" entnommen und sind für das Nationalmuseum in Washington bestimmt. Ein großer Theil derselben besteht aus Kupfer, das zwar dick mit Grünspan überzogen ist, aber seiner inneren Structur nach offenbar aus den Kupferlagern am Lake Superior gewonnen ist.

Als abweichend von allen früheren Funden, die schon wiederholt beschrieben worden sind, müssen folgende bezeichnet werden. In dem Boden einer Begräbnißstätte, die 35 Fuß hoch ist und einen Umfang von 545 Fuß hat, befindet sich eine ausgemauerte Vertiefung, 12 Fuß in's Geviert und 10 Fuß tief; die Wände sind mit Balken aus dem Holz der schwarzen Wallnuß verkleidet, die durchschnittlich 12 Zoll dick sind. Mitten in diesem Behältnisse lag das Skelet eines riesigen Menschen, 7 Fuß 6 Zoll lang und von Schulter zu Schulter über die Brust 19 Zoll messend. An den Unterarmen befanden sich von den Handgelenken aufwärts sechs kupferne Armbänder und an ihnen noch kleine Stücke Zeuges, an denen man der vorgeschrittenen Verwesung wegen nicht mehr erkennen kann, ob sie aus Thierfell oder aus einem Gewebe von Pflanzenfasern bestanden haben. Unter den Händen lagen Lanzenspitzen aus Feuerstein und über der Brust befand sich eine Kupfertafel, vier Zoll in's Geviert; zwei Löcher in den oberen Ecken derselben lassen erkennen, daß sie von ihrem Besitzer an einer Schnur um den Hals getragen worden ist. An diesem Schmuckstück kann man durch die Decke von Grünspan Schrift- oder sonstige Zeichen entdecken, für deren Entzifferung es jedoch an jedem Schlüssel fehlt. Solche Brustschilder aus Kupfer wurden an mehreren Skeleten gefunden, und zwar stets unter Umständen, die darauf schließen lassen, daß sie eine besondere Auszeichnung der Häuptlinge bildeten.

In der Erdschicht über einer dieser Begräbnißstätten wurde ein steinerner Sarg mit einem Skelet und verschiedenen aus Stein plump gearbeiteten Waffen gefunden, der augenscheinlich aus einer späteren Periode herrührt, als die Ueberbleibsel unter ihm, wahrscheinlich aus der sogenannten Steinzeit oder dem frühesten Zeitalter der gegenwärtigen Indianer.

Ueber den merkwürdigsten Fund sind möglichst genaue Zeichnungen angefertigt worden. Durch eine außerordentlich harte Steinschicht, die nur mit Meißel und Hammer bearbeitet werden konnte, fand man in der Tiefe von 30 Fuß eine Art Halle von 30 Fuß Höhe und 300 Fuß Umfang. In der Mitte derselben lag ein Skelet auf dem Rücken, auf dessen Brust sich ebenfalls eines jener Schilder aus Kupfer befand; die nächste Umgebung des Gerippes bildeten die mannichfachsten Waffen, die besonders sorgfältig gearbeitet waren. Zur Rechten desselben lagen 6 männliche, zur Linken 6 weibliche Skelete, die Brust unter schweren behauenen Quadern eingedrückt; sie sämmtlich kehrten die Füße dem den Mittelpunkt bildenden größeren Gerippe zu, dessen linke Schulter auf Platten von Frauenglas ruhte. Zu Häupten jedes der 12 Skelete befanden sich links und rechts ausgemauerte und cementirte Cisternen von durchschnittlich 4 Fuß Tiefe; in jeder derselben war noch mehr oder weniger helles und kaltes Wasser vorhanden. Die Bestimmung dieser Cisternen wird wohl für immer ein Räthsel bleiben. In der Felsschicht, welche die Umgebung dieses Mound bildet, ist weit und breit auch nicht die Spur eines Wasserlaufes vorhanden, von unten konnte kein Wasser in die Cisternen gelangen, da dieselben in Folge des Cements noch heute völlig wasserdicht sind. Wie ist also das Wasser in die Cisternen gekommen? Hat man letztere aufgefüllt, als man den Häuptling und mit ihm dessen Weiber und Sklaven begrub und alsdann die Begräbnißstätte verschlossen? Sind die Frauen und die Männer, deren Ueberreste das Skelet des Häuptlings umgeben, lebendig begraben worden und hatte das Wasser vielleicht gar die Bestimmung, die Leiden der durch Felsblöcke an den Boden gefesselten Opfer zu verlängern und hierdurch die Glückseligkeit des Häuptlings in der anderen Welt zu erhöhen? Voraussichtlich werden diese Fragen nie mit Sicherheit beantwortet werden können. Interessant ist es endlich, daß in einzelnen Mounds neben den Skeleten Urnen mit Asche vorgefunden worden sind, und läßt dies vielleicht darauf schließen, daß die Mounds verschiedenen Generationen gedient haben und daß man die Ueberreste ihrer todten Bewohner verbrannte, wenn diese neuen Leichen Platz machen sollten.

Der todte Redner.

Eines Wendell Phillips wie Sonnenschein und Sternenpracht glänzende Beredtsamkeit; sein moralischer Muth, der unter Lebensgefahr die Sklaverei als Barbarei und die Constitution, welche sie gestattete, als einen Vertrag mit der Hölle bezeichnete; seine donnernde Kraft in der Verurtheilung der Heuchelei, welche die Sklaverei beschönigte; die ergreifende Gefühlswärme, mit der er die Leiden der Sklaven schilderte, alle diese Eigenschaften des kürzlich Verstorbenen sind zu bekannt, als daß sie besonders hervorgehoben zu werden brauchten. Die Bostoner Zeitungen erinnern indessen an seine hingebende Liebe und Pflege einer Gattin, die ihm keine Kinder schenkte und stets kränklich war, an seine Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit für alle humanen Zwecke, die er unendlich oft bethätigt habe.

Phillips hielt seine letzte Rede am 26. v. M. bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals für Harriet Martineau. Sein Arzt und Freund hatte es dem an Herzverengung Leidenden streng verboten, öffentlich aufzutreten und die Freunde sahen ihn mit hoher Freude, aber auch mit banger Besorgniß unter ihnen erscheinen. Mit geschlossenen Augen betrat er die Platform, aber bald floß der Strom seiner feurigen Beredtsamkeit wie in früheren Zeiten und die geöffneten Augen erstrahlten in Begeisterung. „Laßt mich—hatte er zu seinen Freunden gesagt — „es ist das letzte Mal, daß ich öffentlich spreche." Und als der Redner geendet, war es, als ob das gewaltige Auditorium von derselben Ahnung erfüllt sei, Hunderte von Händen streckten sich ihm entgegen, Wendell Phillips drückte sie herzlich, — es war das letzte Mal, daß er öffentlich gesprochen hat.

Ein Citronenbaum in Volusia County, Fla., hat in diesem Jahre 1900 voll entwickelte Früchte getragen.

Vom Inlande.

Frau McAffee in Missouri hat kürzlich Herrn Samuel M. Smith in New Haven, Conn., den Degen überschickt, welchen dieser als Lieutenant in der 1. Comp. des 27. Connecticut Freiw. Reg. in der Schlacht von Chancellorsville an Capt. McAffee, damals Hauptmann in einem Missouri Regimente, verloren hat.

In Chico, Cal., erregte vor einigen Tagen ein eigenthümliches Gefährt allgemeines Interesse. Es bestand aus einem plumpen Planwagen, vor den ein paar starke Hirsche mit riesigen Geweihen gespannt waren. Mit diesem Geschirr durchzieht ein Indianer vom Stamme der Diggers jagend und Fallen stellend das Land.

Die ersten „Ernteberichte" beginnen zu erscheinen. Wie gewöhnlich ist „die Pfirsichernte gänzlich vernichtet", nach bewährtem Muster werden „Frühjahrsfröste befürchtet", auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege sind die Aussichten auf die Getreideernte nicht gerade unbedingt günstig, aber auch nicht ganz ungünstig", doch kann sich, das wenigstens geben die Berichterstatter zu, — noch alles, alles wenden.

Der Mayor von Chicago erhielt dieser Tage von Washington, D. C., ein Telegramm, in dem ihm mitgetheilt wurde, die dortigen Agitatoren der Arbeiterpartei beabsichtigten, seinen Namen mit dem Benjamin Butler's auf das Präsidentschafts- resp. Vice-Präsidentschaftsticket zu setzen. Er telegraphirte zurück: „How we apples swim" — und war auch seinen Freunden gegenüber zu einer weiteren Meinungsäußerung nicht zu bewegen.

In Oshkosh, Wis., ist die große Tanzfrage endlich erledigt worden. Getanzt darf werden, Bälle dürfen gehalten werden, aber blos Verheirathete dürfen Theil nehmen und jeder Mann darf nur mit der ihm gesetzlich angetrauten Frau tanzen. Das ist den alten Jungfern und den alten Junggesellen schon recht, — warum haben die ersteren so lange gewählt, bis sie auf dem Trockenen saßen und warum haben die letzteren überhaupt keine „gekriegt"?

Sir Lapal Griffin ist unter allen Engländern derjenige, dem die Natur am meisten die beglückende Gabe versagt hat, das Schöne zu finden und zu beurtheilen. Der Mensch sagt in einer englischen Zeitschrift, in London sehe man an einem einzigen Tage mehr schöne Frauen und Mädchen als in den ganzen Ver. Staaten in drei Monaten. Diese verrückte Aeußerung läßt Amerika kalt, denn nur der Tadel ist im Stande zu reizen und zu verletzen, "der wenigstens theilweis begründet ist. Sagt uns Jemand, wir seien Verbrecher, so lachen wir ihn aus, — sagt derselbe jedoch, wir seien mitunter ein wenig gar zu leichtsinnig, so werden wir bös. Die Schönheit der Amerikanerinnen in Frage ziehen heißt die Sünde gegen den heiligen Geist begehen, hätten dieselben keine anderen Mängel, als den Mangel an Schönheit, so wären sie Engel.

Auch im Staate Ohio giebt es ein Gesetz, welches Kindern unter 14 Jahren die Arbeit in Fabriken verbietet und dieselben in die Schule verweist. Das ist ein vortreffliches Gesetz, wie es aber durchgeführt wird, ergiebt sich aus einem Berichte über die Arbeitsstatistik in Ohio aus dem Jahre 1882. Nach diesem machen bei der Woll- und Baumwoll-Industrie die beschäftigten Kinder 39 pCt. aller Arbeiter aus, in den Glashütten 36 pCt., in der Tabakindustrie 32 pCt., in der Möbelindustrie 23 pCt., in Kohlenbergwerken 23 pCt., in Küfereien 22 pCt., in der Schachtel- und Dütenfabrikation 21, in Bäckereien und Conditoreien, in Stiefel- und Schuhfabriken 13, in Druckereien 13 (?), in der kleineren Eisenindustrie 10, in gebogenem Holze und Rädermacherei 9, und in der Töpferei 9.

Es ist die dringendste Pflicht unserer Nation, Lieutenant Greely und seine Begleiter aus ihrem Eiskerker im arktischen Meere zu befreien; um sie erfüllen zu können, hat die Bundesregierung in der schottischen Hafenstadt Dundee den Walfischfahrer „Thetis", in Neufundland das tüchtige Schiff „Bear" gekauft und hofft ein drittes Fahrzeug von der britischen Admiralität erwerben zu können. Die Bundesregierung hat, wie die Sachen nun einmal liegen, ihre Pflicht gethan, aber — wozu haben wir denn eigentlich eine Flotte, wenn sich unter der Zahl ihrer Fahrzeuge nicht ein einziges befindet, das zur Erfüllung einer Ehrenpflicht der Nation dienen könnte? und wie widersinnig, wie entsetzlich dumm ist es, daß auswärts gebaute Schiffe nicht unter amerikanischer Flagge segeln dürfen, wenn die Regierung selbst die Schiffe im Auslande kaufen muß, deren sie zur Erfüllung einer Ehrenpflicht bedarf?

Eine Schadenersatzklage schwebt jetzt gegen die gewaltthätigen Temperenzler von Romney in Indiana. Vor einiger Zeit wurde daselbst die Apotheke des Hrn. C. Sutton von einer Schaar maskirter Temperenzler überfallen. Die Bande schleppte den ganzen Inhalt des Ladens auf die Straße, verbrannte, was brennbar war, ließ den Inhalt der Flaschen und Fässer auslaufen und zerstörte das hölzerne Haus, indem sie die Stützen an den Ecken weghieb. Es war eine That temperenzlerischer Reform, denn Sutton sollte Whisky verkauft haben. Die Grand Jury von Tippecanoe County wurde auf die Schandthat aufmerksam gemacht, that aber aus blasser Furcht vor den Temperenzweibern nichts. Sutton ist aber nicht Willens, das Verbrechen so hingehen zu lassen und hat jetzt eine Schadenersatzklage von $5000 anhängig gemacht. Die Verklagten sind 22 der angesehensten Bürger aus dem südlichen Theile des Countys.

Es ist erstaunlich, welcher Scharfsinn, welches Raffinement mitunter von Bummlern aufgewendet wird, um ein stärkend Tröpflein ohne Bezahlung hinter die Binde gießen zu können. Kam dieser Tage ein Bummler, der sich das Aussehen eines biedern Vetters vom Lande gegeben hatte, in eine Apotheke in Bridgeport, Conn., und fragte nach Fässern, deren er für seinen Apfelwein bedürfe. Man zeigte ihm den vorhandenen Vorrath, und der Mann suchte sich 30 verschiedene Fässer aus, auf die er mit Kreide seinen Namen schrieb. Da fiel ihm ein, daß er einen alten prachtvollen Apfelweinschnaps zu Hause habe, den der Apotheker vielleicht an Zahlungsstatt nehmen könne. „Warum nicht, — meinte der Apotheker, — kommt ganz auf die Qualität an." — „Lassen Sie mich Ihren Apfelbrandy versuchen, dann will ich Ihnen gleich sagen, welcher besser ist, Ihrer oder meiner."—Der „Dead-beat" schlürfte schmunzelnd ein halbes Pint, sagte: „meiner ist besser," versprach, am nächsten Tage den Schnaps zu bringen und die Fässer zu holen — und ward nicht mehr gesehen.

In New York giebt es auch eine Modistin für Hunde. Die Hundeschneiderin hat in einer der eleganten Straßen der oberen Stadt ein höchst elegantes Etablissement, für das sie Tausende von Dollars Miethe bezahlen muß. Vor diesem fahren die Hundebesitzerinnen, meist alte Schachteln, aber reich, sehr reich, vor, ein Lakai in goldstrotzender Livree öffnet die Thür, und ein Empfangssalon ladet die Hunde und ihre Besitzerinnen zum behaglichen Ausruhen ein, bis die Reihe an die ersteren kommt. Dann wird diesen das Maß zu ihren Röckchen, Jäckchen, Deckchen, Häubchen und Paletötchen genommen und die aus kostbaren Stoffen hergestellte Toilette wird den Jahreszeiten entsprechend geändert. Gegenwärtig sind dunkelbraune oder grüne Pelzröckchen, mit Otternfell garnirt, sehr beliebt. Die Preise für diese Hundeanzüge variiren zwischen $5 und $50. — In New York erfrieren arme Menschen aus Mangel an Schuhen und Strümpfen die Füße, daß diese amputirt werden müssen, tragen Kinder die baumwollenen Fähnchen, die jetzt zerrissen sind, aber im Sommer einmal neu waren, wickeln Mütter ihr einziges Tuch ihren Säuglingen um die fröstelnden Gliedern wärmen sich Verzweifelnde durch Schnaps, weil ihr Geld für Heizmaterial oder wärme Kleider nicht ausreicht.

Was es heuer kostet, Schweinefleisch zu „produciren", hat ein Farmer in Winnebago County, Illinois, genau ausgerechnet. Um nämlich auszufinden, wie viele Pfund Fleisch durch ein Bushel Welschkorn erzielt würden, hat er jede Woche seine Schweine und auch das gefütterte Welschkorn gewogen und dabei folgendes Resultat ausgefunden: Am 10. December wogen 15 Schweine 4139 Pfund. Am 17. December wogen 15 Schweine 4280 Pfund. Welschkorn wurden gefüttert 960 Pfund. Am 24. December wogen 15 Schweine 4410 Pfund. Welschkorn wurden gefüttert 864 Pfund. Am 31. December wogen 15 Schweine 4572 Pfund. Welschkorn wurden gefüttert 816 Pfund. Macht also in 21 Tagen eine Gewichtzunahme von 442 Pfund auf 15 Schweine, während welcher Zeit 2740 Pfund Welschkorn verfüttert wurden, also 47 1/7 Bushel zu 55 Pfund. Das Welschkorn war weißes und ungefähr am achten Mai gepflanzt worden; viele der Kolben waren schimmelig. Ein gewöhnlicher Bushelkorb hält davon 35 Pfund in Kolben. Die Schweine wurden zweimal des Tages mit Maiskolben gefüttert und bekamen so viel Wasser, als sie nur wollten. Ein Bushel hat also 9 und 62/265 Pfd. Schweinefleisch gegeben. Bei dem jetzigen Preise von Schweinefleisch hätte das Welschkorn einen Werth von 49½ Cents per Bushel.

In der Gartenstadt erschien kürzlich ein Brautpaar vor dem mit der Ausstellung der Heirathserlaubnißscheine betrauten Beamten u. erhielt auf sein Ansuchen und nach Beantwortung sowie eidlicher Bekräftigung der üblichen Fragen eine Licenz für die Ehe auf die Namen: Drachir Nworb und Alleda Enipheso j Xocliw ausgestellt. „Beim Zeus", meinte der Beamte, "Sie müssen slavischen Ursprungs sein". Mit dem „Spellen" der Namen war nichts gethan, der Magistrat konnte solche nur mit Hilfe eines Zettels, auf die der Bräutigam dieselben geschrieben hatte, zu Papier bringen. Dieser Tage erschienen Herr Nworb und Frln. Xocliw wieder vor dem Beförderer in's eheliche Leben, noch unverheirathet und beide machten sehr trübselige, um nicht zu sagen, dumme Gesichter. „Ich möchte allerschönstens darum gebeten haben, sagte Herr Nworb, „daß Sie uns andere Papiere ausfertigen; ich heiße nämlich eigentlich Richard Brown und meine Braut Josephine Adella Wilcox. Wir wollten nicht bekannt werden lassen, daß wir uns heirathen und darum gab ich unsere Namen von hinten oder vielmehr so an, wie sie lauten, wenn man sie rückwärts liest." „Herr! Wissen Sie nicht, daß Sie damit einen Meineid geleistet haben?" „Ach du meine Güte, nein durchaus nicht, ganz und gar nicht, ich will's auch in meinem ganzen Leben nicht mehr wieder thun." „Ich will keine weitere Notiz von der Sache nehmen, her mit den alten Papieren, hier sind die neuen." Das Paar war äußerst gerührt, Fräul. Wilcox, alias Xocliw, wollte den Beamten umarmen, doch dieser dankte höflichst.

In Baltimore ist soeben die 90jährige Matilda Dorsey, eine farbige Matrone gestorben und hat ein Geheimniß mit sich in's Grab genommen, das die ganze Stadt vor Jahren für längere Zeit in Aufregung erhalten hat. „Tante Tillie," wie die Alte genannt wurde, diente damals als Köchin in dem Hause eines bekannten Congreßrepräsentanten, eines Wittwers. Eines schönen Morgens war das einzige Kind ihres Dienstherrn, ein bildschönes Mädchen, verschwunden. Nach monatelangen aber vergeblichen Nachforschungen gab der gebeugte Vater den eigenen Haushalt auf und begab sich zu einer befreundeten Familie. Tante Tillie war immer sparsam gewesen und ihr guter Lohn, sowie die unvermeidlichen Schwenzelpfennige hatten sich zu einem Vermögen angesammelt, das ihr gestattete, sich in ihrem hohen Alter Ruhe zu gönnen sie zog in ein bescheidenes Häuschen in einer Vorstadt. Nach einem halben Jahre erhielt sie plötzlich den Besuch der Tochter ihres ehemaligen Dienstherrn. Dieselbe erzählte ihr die alte Geschichte von Liebe, unendlichem Glück, schnell nachfolgendem Unglück u. s. w. Vorher hatte die Tante ihrem Lieblinge einen heiligen Eid unverbrüchlichen Stillschweigens geleistet und nachher gab sie ihm ein Versprechen; wer die junge Frau damals gesehen, hätte vielleicht den Inhalt des letzteren errathen können, kurz, wiederum nach mehreren Wochen erschien im Häuschen der Tante ein Baby. Tante Tillie hat für Belle, wie sie das Kind nannte, wie eine Mutter gesorgt, ihr am Tage vor ihrem Tode eine geheime Mittheilung gemacht und, wie verlautet, ein Papier mit der Adresse ihrer Mutter übergeben.

In San Francisco war ein Mörder verurtheilt worden, am 24. Jan. d. J. durch Vermittelung von des Seilers Tochter aus diesem irdischen Jammerthale in ein besseres Jenseits hinübergeschwungen zu werden. Sein Advokat erwirkte, ohne sich mit seinem Clienten hierüber verständigt zu haben, einen Aufschub der Execution bis zum 25. März. Erst am Abend vor dem ursprünglich für die Execution anberaumten Tage konnte der Anwalt dem Gefangenen die Mittheilung des glücklichen Ereignisses machen. Statt den erwarteten Dank auszusprechen, sagte der Verurtheilte: „Am 25. März lasse ich mich nicht hinrichten, für morgen hatte ich mich dazu vorbereitet, denn das Gericht hatte mich verurtheilt, morgen gehängt zu werden. Diesen Richterspruch kann, ohne daß ich damit einverstanden bin, Niemand ändern. Der Gouverneur kann zwar eine Hinrichtung auch ohne meine Genehmigung aufheben, aber nicht anordnen, daß ich an einem anderen Tage hingerichtet werden, als morgen. Ich will doch einmal sehen, ob es noch Recht im Lande giebt."—Wir glauben, daß der Herr Mörder so ziemlich Recht hat. Derselbe ist nicht dafür verantwortlich, was sein Advokat hinter seinem Rücken für ihn gethan hat. Wäre der vom Gerichte anberaumte Hinrichtungstag in Folge eines Versehens ohne Execution vorübergegangen, so möchten wir sehen, mit welchem Rechte man an einem späteren Tage die Hinrichtung vornehmen wollte, und das ist ein dem vorliegenden analoger Fall. Der Gouverneur wird wohl nicht gut anders können, als den Herrn Mörder zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

In Berlin ist unter dem Titel „Volksfreund" eine neue Arbeiterzeitung herausgegeben worden, deren erste Nummer merkwürdiger Weise nicht beschlagnahmt wurde. — Die berüchtigten Bergmann'schen „Familienhäuser" in der Gitschinerstraße, ein Schandfleck Berlin's, sind von dem Besitzer für 1 Million Mk. verkauft worden und sollen niedergerissen werden. — Districtscommissär Joh. Rud. Spengler in Berlin wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — 3 Jahre Zuchthaus erhielt der Elementarlehrer Theodor Adolf Hoch aus Charlottenburg wegen unzüchtigen Umgangs mit 14jährigen Mädchen. — Ein Packmeister im Berliner Postamte wurde verhaftet, weil er einzelnen Packetboten gegen eine Abgabe solche Bezirke zuwies, in denen es viele Trinkgelder zu verdienen gab. — In Küstrin wird demnächst mit der Errichtung von Wasseranlagen und Canalisation begonnen werden. — Ein Comite in Neu-Ruppin betreibt die Erbauung einer schmalspurigen Bahn von Berlin nach Meyenburg.

Ostpreußen.

Commerzienrath Weller in Königsberg, der von der Regierung beschuldigt wurde, trichinöses Schweinefleisch eingeführt zu haben, wurde mit 95 von 96 Stimmen wiederum zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt.—Die Bahnstrecke Fischhausen-Palmnicken wird im Juni eröffnet.—In Gutstadt ist der Kürschnermeister Lieder nebst Frau und einem Kinde an der Trichinose erkrankt, obwohl der Trichinenschauer das von ihnen genossene Fleisch für gesund erklärt hatte. — Ortelsburg leidet seit Eröffnung der Eisenbahn an Wohnungsnoth.—Aus Eifersucht erschoß der Knecht August Ottoberg in Mallwischten bei Pillkallen seine Geliebte. — Den städtischen Beamten und Lehrern in Tolkemit konnten am 1. Januar die fälligen Gehälter nicht ausgezahlt werden.

Provinz Westpreußen.

Aus Danzig wurden im vorigen Jahre über 55 Millionen Kilo Rohzucker ausgeführt.— † Regierungsrath a. D. Pfeifer in Danzig.—Der aus Dirschau flüchtig gewordene Kaufmann Kraske ist in Hamburg ergriffen und in die Heimath zurückgebracht worden. — Rentier Wolfram in Gallub hat sich aus Betrübniß über große Geldverluste die Kehle mit einem Taschenmesser durchgeschnitten. — Sämmtliche Gastlokale in Graudenz müssen jetzt um 10 Uhr Abends schließen. — Gustav Martens aus Dragaß bei Schwetz, der seine Mutter so mißhandelte, daß sie starb, ist vorläufig zwangsweise zum Militärdienst eingezogen worden.

Provinz Pommern.

Der Stettiner Magistrat will sämmtliche Festungswerke kaufen, die der Staat nicht benützt. — Gutspächter Rehfeldt in Grundsdorf bei Lublitz wurde von dem Brenner Ristow durch Messerstiche schwer verletzt. — Lagerdiener Schröder in Stolz, der seit 10 Jahren seinen Brotherren Verstein entwendete, wurde unter der Bedingung nicht angezeigt, daß er nach Amerika auswandere.—Stralsund's Rhederei ist im Verfalle. Seit 1879 ist daselbst kein Schiff mehr gebaut worden.

Schleswig-Holstein.

Altona hat einen furchtbaren Hagel- und Schneesturm durchgemacht, wobei viele Häuser beschädigt wurden. — Koppelknecht Voß aus dem Mecklenburgischen ist auf der „großen Freiheit" in Altona durch Messerstiche schwer verwundet worden. Keine Spur von den Thätern.—Die Fischer Dietz und Brockmann aus Haffkrug bei Neustadt ertrunken. — 3 Jahre Gefängniß lautet das Urtheil gegen den betrügerischen Steuerempfänger F. H. Lafrenz in Ahrensburg. — Folgende Deutsche, meistens Schleswig-Holsteiner, sind bei dem Unglück des Dampfers „Prima" um's Leben gekommen: Kapitän Chr. Hedegaard aus Flensburg, 2. Steuermann Emil Jacobsen aus Falshöft bei Gelting, 1. Maschinist Asmus Petersen aus Flensburg, Koch Hermann Haase aus Jasenitz bei Stettin, Matrose R. Last aus Gollnow, Leichtmatrose J. Vanshonberger, Leichtmatrose R. Friedr. Fröhlich aus Gollnow, Heizer J. Heinrich und Heizer J. Knudsen.—Durch größere Feuersbrünste wurden eingeäschert: in Gadeland bei Neumünster das große Gewese des Landmanns Hillmann, in Westerbüttel das Gewese des Besitzers Sühl und in Dünnewitt die Stelle des Rademachers. In Altona zerstörte ein größeres Schadenfeuer das in der Reichenstraße hart am Robisthor belegene Theilheimer'sche Gebäude, in Humtrup brannte das Jochimsen'sche Wohnhaus nieder, in Lieth Böhmke's Wohnhaus und in Kragstedt das Haus des Hufners Hinrich. — Der Generalsuperintendent von Schleswig, Dr. Godt, will abdanken. — † Friedr. Borgfeldt in Schleswig.

Provinz Schlesien.

Zwei grundfeste Verkaufsbuden, die den Eingang zum Breslauer Rathhause versperrten, sind von der Stadt für 21,000 Mk. angekauft und fortgeschafft worden. — Kunsenmüller u. Sohn in Breslau, eine der größten Tabaksfirmen, sind bankerott. — In Kanth wurde Polizeisergeant Lorisch verhaftet, als er eben im Begriffe stand, wegen bedeutender Unterschlagungen nach Amerika zu entfliehen. — † Königl. Baurath a. D. Illing in Neiße, langjähriger Bauinspector des Kreises. — Kämmerer Rölle aus Loslau, der mit der Kasse durchgebrannt war, hat sich in Meran den Behörden gestellt. —Verbrannt ist die große Adler'sche Papierfabrik in Ratibor. — Bürgermeister Eisermann von Beuthen hat mit seiner Gattin die goldene Hochzeit gefeiert. — Gendarm Fuhrmann ist im Nonnenbusch bei Lauban von Holzdieben ermordet worden.

Provinz Posen.

Der polnische Grundbesitz hat im vorigen Jahre 4330 Morgen Landes verloren.—Stadt Posen erhält demnächst auf Anregung des Kriegervereins ein Riesen-Reiterdenkmal des Kaisers Wilhelm. — Die Stadt Bromberg wird die Militärverwaltung verklagen, weil diese auf dem Bürgersteige ein Schilderhaus so aufgestellt hat, daß die Passage versperrt wird. — Mühlenpächter C. H. Schneider in Lobsens, der bisher für einen reichen Mann galt, hat mit 40,000 M. Schulden bankerott gemacht.

Provinz Hannover.

Die Göttinger Strafkammer hat den 17jährigen Sohn des Kantors Schade in Stöckheim bei Einbeck wegen wiederholter Brandstiftung zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt.— Eine zweite Dampferlinie von Emden nach Boston (England) tritt in's Leben. Dadurch wird eine directe und billigere Verbindung mit London hergestellt. — Professor Volquardsen aus Göttingen geht nach München. — Siebenzehn verwaiste katholische Pfarren im Hildesheim'schen sind jetzt besetzt worden. Bergmann Th. Nebls in Linden bei Hannover in einer Grube verunglückt. Zwei Bewohner von Karolinensiel ertranken beim Schiffbruch der „Aline", nämlich Matrose C. Penken und der Koch B. Freerichs. — Die weit und breit bekannte Großmutter Krüger in Stade feierte ihren 104. Geburtstag. — Bei einer Keilerei mit Tanzvergnügen wurde Bauerssohn Vogler in Stöckse bei Nienburg von Zimmermann T. Helfers gestochen. V. liegt auf den Tod darnieder. Helfers sitzt.

Provinz Westfalen.

Es scheint, als ob Bischof Dr. Brinkmann in nicht allzu langer Zeit nach Münster zurückgerufen werden wird. — Dr. Hechelmann, der Director des städtischen Gymnasiums zu Warburg, ist zum Gymnasialdirector in Paderborn ernannt worden.—Der aus Wesel desertirte Soldat Sappelt gestand in Bochum, den Maurer Karost im Jahre 1881 ermordet zu haben, ein Verbrechen, wegen dessen damals der Bergmann Günther zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. — Auf der Zeche „General Blumenthal" bei Recklinghausen fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Zwölf Bergleute sind todt, zehn verwundet.

Rheinprovinz.

Aus dem Terrain des alten Kölner Fort III. wird jetzt ein großes Festungs-Gefängniß erbaut.—In Linden wurde der Vikar Riehe wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 3 Jahre Zuchthaus verurtheilt.—Als muthmaßlicher Mörder der Familie Stockhausen aus Köln wird jetzt ein junger Mensch Namens Hans verfolgt. — Dem Gensdarmen Ehlinger von Pfaffendorf fuhr beim Reinigen seines Gewehres die Kugel durch den Kopf und tödtete ihn.—In Schmidtheim wurde das Schloß des Bürgermeisters Graf Otto von Beissel-Gymnich ein Raub der Flammen. —In Gobendorf wurde bei einer Keilerei ein junger Mann Namens Engeler erschlagen. Der Thäter ist in Haft. — Auf dem Hofe Neukirchen bei Opladen ermordete ein Mann Namens Fuchs ein Mädchen Namens Lotter, sowie deren Eltern und machte dann seinem eigenen Leben ein Ende.

Hessen-Nassau.

Der Bau der Zahnradbahn nach dem Niederwalde hat begonnen. — Der Verüber der Frankfurter Dynamit-Explosion, Reinsdorf (ein Anhänger Most's), wurde in Hamburg verhaftet. — Bankerott mit 280,000 Mk. Passiva sind Bügler & Daumer in Frankfurt a. M. Ebenfalls H. Dreyer & Co. — Ex-Bürgermeister Joseph Blum in Steinbach bei Dittenburg ist der Unterschlagung von 22,000 Mark angeklagt. — Das Bürgerantrittsgeld in Wiesbaden braucht nicht mehr bezahlt zu werden. — Nur 9 Monate muß der Bürgermeister Fröbe von Fechenheim (57 Jahre alt) brummen. Der Lump hat 4 Jahre lang mit der 18jährigen Tochter seines Freundes Meyer ein unerlaubtes Verhältniß gehabt. Das Mädchen starb im Wochenbette nach der Geburt von Zwillingen.

Königreich Sachsen.

Die Vorstände sämmtlicher Vereine des Dresdener Turngaues haben mit den Vorbereitungen zu dem 1885 in Dresden stattfindenden 6. deutschen Turnfest begonnen. — † die Dichterin Frl. Elfriede v. Mühlenfels in Dresden. — An der Forstakademie in Tharandt studiren 7 Oesterreicher, 18 Böhmen, 4 Ungarn, 4 Polen, 1 Kurländer, 4 Livländer, 1 Däne, 1 Norweger und 1 aus Ostindien, zusammen 132 Studirende. — Hr. Karl, Direktor des Residenztheaters in Dresden, feierte sein 25jähriges Künstlerjubiläum. — Unter der Mannschaft des in Albertstadt garnisonirenden Schützenregiments No. 108 ist die Diphtheritis in heftiger Weise ausgebrochen. Bis jetzt sind 8 Mann gestorben und 7 liegen schwer krank darnieder.

Thüringische Staaten.

Die Verhaftung des Rechtsanwalts John in Waltershausen wegen Unterschlagung erregt großes Aufsehen. — In einzelnen Zweigen, besonders bei den Korkschneidern in Weimar, hat eine Lohnerhöhung bis zu 15 pCt. der früheren Löhne stattgefunden. Auch in fast allen Geschäftszweigen ist die Arbeit im Vergleich zum Vorjahr eine regelmäßigere. —Durch Einführung eines Normaltarifs für die mechanischen Weber in Gera haben sich die Lohnverhältnisse mit 5 — 8 pCt. günstiger gestellt.

Hessen-Darmstadt.

† Pfarrer Schäflein in Mainz. — In Ober-Ingolsheim wurde der Bürger Kaspar Hessel in einer Lohmühle getödtet. — Die Steinhauer Kullmer und Buchsmaier in Hirschhorn wurden beim Sprengen eines Steines lebensgefährlich verletzt. — Prof. Geh. Rath Dr. Wasserleben in Gießen ist zum lebenslänglichen Mitglied der ersten Ständekammer ernannt worden. — Der Sohn des Componisten Carl Aug. Kern zu Laubach in Oberhessen ist jetzt beim 118. Infanterie-Regiment als Kapellmeister angestellt. — Man beabsichtigt die Erbauung einer stehenden Rheinbrücke bei Worms.

Königreich Bayern.

Der Antiquar Ludw. Alb. Unflad in München ist wegen Vergehens gegen die Religion zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. — Das Anwesen zum „Herzl", „Nürnberger Bratwurstküche", bei München, ist durch Verkauf an Herrn Haag, Pächter des „Leberwurst", übergegangen. — In Reichartshausen ist der Dienstknecht Fürst, beim Oekonom Heinrich bedienstet, als des Mordes an dem Schneider Martin Hörst von Schneeberg verdächtig, verhaftet worden. — Lehrer Binner aus Wernarz, der vor einigen Wochen mit 10,000 M. seiner Frau verschwand, ist im Badischen erschossen aufgefunden worden. — Im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg wurden seit 1834 52 Actiengesellschaften (20 seit 1871) gegründet, wovon noch 38 existiren.—Die Lehrerin Frl. Therese Wirth in Bamberg, wird in diesem Jahre ihr 50jähriges Lehrerjubiläum feiern, sie hat mehrfach Großmutter, Mutter und Tochter in einer und derselben Familie unterrichtet. — Der berüchtigte Redakteur des „Reichskobold", Adam Weber in Fürth und die ledige „Zuspringerin" Dorethea Grau von Richtleinsdorf sind wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit zu 5 Monaten resp. 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Der 79jährige Benedikt Herman in Hörbertsham wurde ermordet und um 200 Mark beraubt. — † Stadtschullehrer Thomas Petzet in Hof. — Im Gemeindewald von Iphhofen hat sich der Schneidermeister Michael Dietrich von Birklingen erhängt. —Die Bauerntochter Maria Klaß von Gimmenhausen hat sich im Bach ertränkt. — Nürnberg zählt 282 Hopfenhandlungen und Hopfen-Commissionsgeschäfte. — Wegen Kindesmords ist die 19jährige Bauerntochter Johanna Bals von Majenheim in Haft genommen worden. Sie bezeichnet als ihren Verführer und Anstifter zum Mord den Getreidehändler Steinbeck von Cronheim.—Der seit 20 Jahren als Postillon thätige Hans Hüber aus Vilsbiburg ist verunglückt und starb auf der Fahrt nach Velden.—Die verwittwete Bäckereibesitzerin M. Schwartz in Windsheim ist verhaftet worden, weil sie heimlich geboren und ihr Kind erstickt hatte. — Würzburg erhält ein zweites Gymnasium.—Anna Lunz aus Herrieden, Verkäuferin in Würzburg, erschoß sich nach einem Streite mit ihrem Geliebten. — Der Haupttreffer der Haidhauser Kirchenbaulotterie im Betrage von 30,000 M. ist an einen Wirth und Barbier in Heidingsfeld gefallen.

Königreich Württemberg.

Auf den Württembergischen Eisenbahnen wurde im Jahre 1882—83 von Reisenden nur ein einziger verletzt, 5 Bahnbedienstete getödtet und 12 verletzt, endlich haben 7 Personen selbst den Tod gesucht. — Die Konkursverwaltung der falliten Volksbank in Stuttgart zahlte an die Gläubiger wieder eine Quote von 10 Prozent. — Die Böllmlensmühle bei Altensteig wird von einem Konsortium in eine Papierfabrik umgewandelt. — Die Pockenkrankheit in Ammertsweiler hat 5 Opfer gefordert. — Seit einem halben Jahre sind in Berlichingen 192 Typhuserkrankungen mit 20 Todesfällen vorgekommen. — Der Ankuppler Gutöhrle ist in Heilbronn getödtet worden. — Der Friedhof in Wasseralfingen ist durch ruchlose Hand zerstört worden. 54 Grabdenkmale sind umgeworfen und über 100 beschädigt. Schaden 5000 Mark. — † Oberlehrer Jacob Löwenstein in Heilbronn, ein eifriges Mitglied der Volkspartei.

Großherzogthum Baden.

Der Verwalter auf dem Kudacher Hof bei Adelsheim, A. B. v. Leuten hat sich im Wald bei Hohenstadt erhängt. — In Donaueschingen wird im August das 25jährige Jubiläum der dortigen Feuerwehr und gleichzeitig der 10. badische Feuerwehrtag abgehalten werden. — Zwischen Corpsstudenten in Heidelsberg fand eine grandiose Prügelei statt, wobei die Schutzmannschaft requirirt werden mußte; mehrere dabei betheiligte Studenten wurden in Haft genommen. — Herr v. St. Georges in Konstanz hat seine Apotheke um 150,000 M. an Herrn Wingler aus Freiburg verkauft.—Die in Pforzheim seit nahezu 400 Jahren bestehende „Singergesellschaft" feierte ihre Jahresfeier. Sie zählt jetzt 536 Mitglieder. — In der Fabrik Waghäusel gerieth der Angestellte Leo Knebel zwischen die Puffer zweier Güterwagen und wurde getödtet. — Der Bürgermeister Johann Dörr von Heuweiler im Glatterthal ist mit Hinterlassung von Weib und Kindern und einer großen Schuldenlast, in Gesellschaft eines Dienstmädchens nach Amerika durchgebrannt. — Auf dem Bahnhofe in Mannheim ist eine Kiste mit sozialistischen Flugschriften, adressirt an den Malergehülfen Kreker und den Schreinergehülfen Beßler, von der Polizei beschlagnahmt worden. Auch die zwei Gehülfen wurden verhaftet.

Aus der Rheinpfalz.

Der Gerichtsvollzieher-Candidat Fischer in Speier hat sich erschossen. — Ackerer Sebastian März in Speier fiel in eine Senkgrube und verschied. — In Freinsheim wird eine neue Schule gebaut. — Fabrikant Adolf Deidesheimer von Neustadt a. H. war angeklagt, sich an der noch nicht 14 Jahre alten Fr. Dörr geschlechtlich vergangen zu haben. Es stellte sich aber heraus, daß die Mutter des Mädchens dieselbe zu einer falschen Aussage angelernt hatte und daß der Urheber des ganzen Scandalprozesses der Bierbrauer Geyser ist, gegen den jetzt eine Untersuchung angeordnet wurde. — Das Wohnhaus und die Gerberei des Hrn Baus in Rockenhausen sind niedergebrannt.

Elsaß-Lothringen.

Architekt Kraus aus Straßburg beging Selbstmord.—† Colporteur Caspar Gallat in Mühlhausen. — Eine Actiengesellschaft hat sich in Colmar gebildet, um eine Straßenbahn Harburg-Colmar-Kapfersberg zu bauen. — Der 61jährige Bankier Albert v. Plombsheim, hat in einem Anfalle von Schwermuth sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten.

Braunschweig.—Anhalt-Lippe.

Der durch das Schneewetter in den Fichtenwaldungen des Harzes angerichtete Schaden beträgt mehr als eine Million Mark.—Meta Schmidt aus Braunschweig, die einer Wittwe Koch 70,000 Mk. stahl, um mit ihrem Verlobten nach Amerika entfliehen zu können, ist zu 25 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. —In Westerbinde ist hochbetagt der Kirchenrath Helmbrecht gestorben.—In Bernburg ist der Oekonom Karl Bieler gestorben, eine in ganz Anhalt bekannte Persönlichkeit.

Großherzogthum Mecklenburg.

Herzog Johann Albrecht hat die Raritäten, die er von seiner jüngsten Reise um die Welt mitgebracht hat, im Oldenburger Museum aufstellen lassen.

Großherzogthum Oldenburg.

Die „Zeitung für Jeverland" ist mit Ablauf des vorigen Jahres eingegangen. Das Organ der Fortschrittspartei in Oldenburg theilte ihr Schicksal.

Freie Städte.

In Billwärder bei Hamburg schwelgen mehrere Familien in der Erwartung einer Millionenerbschaft. Ein gewisser Säck, der 1810 wegen Wilddieberei aus Steinbeck nach Afrika entfloh, soll dort die Kleinigkeit von 65 Millionen Mk. hinterlassen haben und die Billwärderer Erben betrachten sich schon als kleine Rothschilde — Selbstmord begangen hat G. H. Höhn, Compagnon der Theehandlung Krummer & Starre in Hamburg. — Er hatte zu sehr in Packetfahrt-Aktien spekulirt. — Zwischen Lübeck und Hamburg wird eine Telephonlinie errichtet.

Schweiz.

Wie im vorigen Jahre hat auch diesmal zu Neujahr die Gotthardbahn-Direktion von unbekannter Hand 10,000 Fr. empfangen zur Gründung eines Fonds zur Belohnung von Beamten, die sich in Ausübung ihres Amtes durch Muth und Geistesgegenwart ausgezeichnet haben.— † Professor der Mathematik Schönholzer und der Lithograph Kümmerli in Bern. Der letztere hinterläßt seiner Vaterstadt Olten 10,000 Fr. — Der Aargauische Lehrer Egloff sitzt in Niederrohrdorf wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit in Haft. — Das vom Großen Rathe in Wallis erlassene Gesetz über die Wiedereinführung der Todesstrafe ist am 13. Januar in Kraft getreten. — Prof. Joh. Scherr in Zürich ist an einem Ohrenleiden bedenklich erkrankt. — Der Kantonsrath von Schwyz hat beschlossen, den bisherigen Wahlkreis (Schwyz, Alpthal und Iberg) zu trennen und aus Unter-Iberg einen eigenen Kreis zu machen.

— Die Bayreuther Strafkammer hatte kürzlich einen alten Stammgast des Zuchthauses auf der Plassenburg abzuwandeln, welcher, während er vor 8 Jahren seinen Stammsitz inne hatte, auf den Einfall kam, sich blind, taub, stumm und blödsinnig zu stellen. Mit Kopfweh fing es angeblich an und wurde mit eiserner Konsequenz durchgeführt, obwohl von Anfang bis jetzt Niemand daran glaubte. Acht Jahre brachte der Simulant in der Krankenabtheilung zu Plassenburg zu, ohne daß er ein einziges Wort sprach oder sonst einen Laut von sich gab, ohne daß er in dieser langen Zeit die Augenlider öffnete; trotz sorgfältiger Ueberwachung wurde er weder bei Tag noch bei Nacht in einer Situation betroffen, daß man ihm seine Verstellung nachweisen konnte. Er bezwang sogar den Schlaf, denn oftmals wurde er beobachtet, daß er Nachts mit Zwetschgenkernen, im Bette, spielte. Sobald er seine Strafe abgesessen und in Freiheit war, kehrte er trotz seiner angeblichen Gebrechen zu seiner Diebspraxis zurück, die ihn nun abermals für zehn Jahre auf die Plassenburg führt. Auch während der Verhandlung blieb er bei seiner Verstellung.

— Das goldene Ehrenkreuz für Dienstboten, welche 40 und mehr Jahre bei einer Familie ausgehalten haben, ist von der Kaiserin Augusta seit 1877 an 1,027 Personen vertheilt worden.